Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 27 (1923-1924)
Heft: 3

Artikel: Nur Gnade
Autor: Rickenmann, J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-664123

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gend von Aachen und Cleve, die sich ihrer Heimat näherten. Strenge Befehle wurden gegeben, sie zu arretieren, aber kein Mensch tat es, vielmehr leistete ihnen überall das Volk Hilfe und Beistand, so viel es konnte.

Der Knecht stand auf, um nachzusehen, und da fiel es ihm auf, daß der alte Spitz nicht bellte, sondern mit allen Zeichen der Freude wedelnd an der Tür herumlief. Er öffnete das Fenster.

„Jakob," sprach eine Stimme, die ihm bekannt schien, „mach' auf, ich bin's, der Hannjost, des Syndiks Sohn; aber sei stille, daß es niemand merkt."

Der alte Knecht öffnete, und zerlumpt, naß und fast barfuß hinkte Hannjost herein. Die Uniform hing ihm in Fetzen am Leibe und den Arm trug er in einer Binde.

„Wie geht's meinen Eltern? was macht Lene?" fragte er.

„Eure Mutter ist wohlauf und auch Lene — aber Euer Vater ruht schon lange im Grabe."

Da sank der Arme auf die Bank und weinte laut.

Die Mutter hörte die Unruhe unten. Sie stand auf, machte Licht und kam herab. — Wie erschrak sie, als sie den Fremden sah; aber welche Seligkeit durchströmte das Mutterherz, als es der geliebte Sohn war. Schnell wurden Kleider geholt, Kaffee gekocht, und erst jetzt sah sie seinen Arm. Er war verwundet worden bei Hanau und noch war der Stich einer Lanze nicht ordentlich verbunden. Die Wunde sah übel aus. Was die pflegende Liebe konnte, geschah, aber noch vor Tag holte der Knecht den Chirurgus aus der Stadt, der ein verschwiegener Mann war.

Morgens kam, wie sie pflegte, Lene. Am strahlenden Antlitz der Mutter sah sie, daß etwas Erfreuliches vorgefallen war. Sie sah sie forschend an.

„Komm," sagte jene und führte sie hinauf. Der Chirurgus hatte eben den Arm untersucht und verbunden. Lene warf sich weinend über den Geliebten.

„Kannst du dem Reuigen vergeben?" fragte er sie. „Ich habe schwer gebüßt!" setzte er hinzu.

Sie barg ihr Angesicht an seiner Brust und ihr Mund brauchte nicht zu antworten.

Morgens kam Lene, strahlend vor Freude, zu Ammi, die allein bei ihrem Kinde saß. Diese sah die Freundin einen Augenblick forschend an, dann rief sie: „Er ist da! gelt, er ist da?" Und Lene nickte mit seligem Antlitz.

„Aber schweig, um Gottes willen!" sagte sie. „Wir halten ihn verborgen. Denk' dir, er ist verwundet!"

Zwei Monate kaum war er verborgen, da kamen die Deutschen unter Blüchers Führung und die Rheinlande waren frei. Des genesenen Hannjosts erster Gang war zu Stoffel und Ammi.

„Meinst du, ich hätte es nicht gewußt?" fragte Stoffel seine triumphierende Frau. „Da hätt' ich ja doch blind sein müssen. Dir les' ich jeden Gedanken auf der Stirn!"

Bald vereinte der Pfarrer das glückliche Paar, und Lene sagte nicht nein.

Nur Gnade.

Alles ist Gnade,
Nichts mit Bitten wolle erzwingen,
Gott kennt kein Ringen,
Er nahet auf freundlichem Pfade.

Will er sich gütig erweisen
Und dich beglücken,
Hebt er dir Lasten von Eisen
Wie Flaum von dem Rücken.

Sieh: Eine silberne Frühe
Hat dich entkettet,
Ohne Schmerz, ohne Mühe
Bist du errettet.

Was Jahre nicht schufen
Noch strebender Wille,
Er hat es gerufen
Aus nächtlicher Stille.

Du schlugest im Streite
An felsige Warten
Er schob sie bei Seite
Wie flatternde Karten.

Drängen und grausames Ringen
Kann vor dem Hohen nicht taugen.
Lenkt er die göttlichen Augen
Zu dir, so schenkt er Gelingen.

J. Rickenmann.